

Predigt zum 7. Sonntag nach Trinitatis, 18.07.2021

Apostelgeschichte 2,41-47

Die das Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tag wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. Es kam aber Furcht über alle Seelen und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Liebe Gemeinde!

Viele Ausleger der Bibel bezeichnen das, wovon der Verfasser der Apostelgeschichte hier im zweiten Satz redet, als die vier „Säulen“ des gemeinschaftlichen Lebens der Urgemeinde: die Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, das Brotbrechen und das Gebet. Das klingt erstmal nach einer guten Grundlage. Aber die Frage nach der praktischen Umsetzung dieser vier Säulen, wie sie hier in unserem Predigttext geschildert wird, ist noch um einiges wichtiger als die graue Theorie, dass das Leben der ersten Christen auf Predigten, Zusammenkünften, Abendmahlsfeiern und Gebeten aufgebaut hat.

Im Predigttext wird das Leben in der Urgemeinde beschrieben, und es hört sich einfach großartig an, wie die Apostel unter dem Volk wirken und was für Auswirkungen ihr Vorbild auf das Gemeinleben hat. Wenn es bei uns auch nur annähernd so aussehen würde, dann... ja, was dann? Würden mehr Menschen in die Kirche kommen? Wäre so etwas heute denn überhaupt möglich? Ein Leben in dieser Gemeinschaft führen, mit Güterteilung und gemeinsamen Mahlzeiten, Abendmahl und sogar Wundern, die immer wieder geschehen?

Lukas, der die Apostelgeschichte geschrieben hat, schreibt davon, dass viele Wunder und Zeichen durch die Apostel geschehen seien. Nachlesen kann man das dann in den nächsten Kapiteln: Da wird

ein Gelähmter am Tor des Jerusalemer Tempels geheilt. Menschen mit Wahnvorstellungen werden von ihrer Plage befreit. Gefängnistüren öffnen sich mitten in der Nacht von selbst. Es ist, als ob Jesus gar nicht weg wäre. Die Apostel führen seine Wunder und Heilungen 1:1 weiter. Darüber kann man staunen, man kann auch nachdenklich werden: Wann ist uns das denn eigentlich verlorengegangen im Lauf der Geschichte? Oder müssen wir uns sagen lassen, mit einem Wort von Jesus: Uns neuzeitlichen Christen *fehlt* einfach ganz klar der Glaube, der Berge versetzen kann?

Aber es ist ja noch einiges mehr, was heute im Argen liegt. Übrigens natürlich nicht erst seit kurzer Zeit, sondern schon seit Jahrhunderten – und fast kann man sagen, es ist im 20. Jahrhundert schon ein ganzes Stück besser geworden, als es lange Zeit in der Geschichte des Christentums gewesen ist. Die Gemeinschaft untereinander, ein Aspekt, der lange Zeit brachgelegen hat, kam wieder zu größerer Bedeutung, als Gemeindekreise entstanden, bei Gottesdiensten das gemeinsame Feiern wieder ein stärkeres Gewicht erhalten hat. In der ersten Gemeinde in Jerusalem waren alle Christen ständig beieinander gewesen und hatten alle Dinge gemeinsam. Güter und Habe wurden verkauft oder untereinander aufgeteilt. Zu schön, um wahr zu sein, so klingt das. Nun war das auch eine Art Idealfall, der hier geschildert wird. Schwarze Schafe gab es damals wie heute, in den nächsten Kapiteln ist von solchen Fällen die Rede, da verkauft ein Ehepaar namens Hananias und Saphira einen Acker und lässt den Erlös keineswegs vollständig der Gemeinde zugutekommen, sondern behält ein größeres Sümmchen für sich. Überhaupt: eine solche Gütergemeinschaft wie die der ersten Christen lässt sich heute ja kaum noch verwirklichen, höchstens in Einzelfällen, wo Christen das wirklich wollen, gemeinsam leben und alles teilen, wie zum Beispiel in einem Kloster.

Gemeinschaft in der Gemeinde zu halten ist mit Sicherheit heutzutage aber auch auf andere Art möglich. So, wie es weiter im Predigttext beschrieben wird: Die Gemeinde trifft sich zu gemeinsamen Mahlzeiten, bei denen auch das Abendmahl geteilt wird. Zu fröhlichen Festen kommt man zusammen, pflegt ein harmonisches Miteinander und lobt Gott damit. Ein solches Miteinander wirkt auf viele Menschen anziehend, das erleben wir immer wieder. Und es gibt Menschen, die sich genau das am liebsten für jeden Sonntag wünschen. Aber ein Leben voller Feste kann auch ziemlich anstrengend werden, Menschen dauerhaft erschöpfen. Es mehren sich momentan die Stimmen, die mahnen, dass man nach der schwierigen Coronazeit besser langsam wieder mit Festen beginnen sollte, statt alles vom Zaun zu brechen. Das liegt für sie auf der Hand: Corona ist noch nicht vorbei, viele waren vor Corona schon ziemlich ausgebrannt und haben jetzt fast noch weniger Lust, so weiterzumachen wie vorher. Und es braucht einfach auch immer viele helfende Hände, ein Fest, einen großen Gottesdienst auf die Beine zu stellen. Vor dem Vergnügen kommt die Arbeit.

Die Gemeinschaft der ersten Gemeinde in Jerusalem hatte da eine klare Richtung: Jeder half mit bei dem, was es vorzubereiten gab. Das, was die Apostelgeschichte beschreibt, hört sich für uns zwar nach einem Leben voller Höhepunkte an, aber im Endeffekt war es das wohl gar nicht, für die Beteiligten war es eher selbstverständlich, so zu leben, jeden Tag zu einem Fest zu machen, und dieses Fest auch gemeinschaftlich vorzubereiten, und das im Geiste Jesu, indem sie dessen Werk und Lebensstil weitergeführt haben, im Gedächtnis an ihn und in seiner Nachfolge.

Und das tun wir letztendlich bis heute mit unseren Gottesdiensten, ja, auch mit denen, die nach heutigen Maßstäben nach außen hin nicht wie eine rauschende Feier, wie ein großes Fest anmuten. Aber sie sind es trotzdem, jeder Gottesdienst ist eine Feier, ist ein Fest, dass wir für Gott feiern. Es gibt nach wie vor Menschen, denen Gottesdienste sehr wichtig sind, weil sie ihnen Kraft und Trost geben – und Gemeinschaft. Ein Gottesdienst stiftet Gemeinschaft. Gottes Geist, den wir am Anfang des Gottesdienstes mit einem Lied herbeirufen, kommt auf diese Einladung hin mit dazu und wirkt unter uns, stiftet die Gemeinschaft der Christen untereinander.

Es ist nicht mehr so, dass bei uns, wie in der Urgemeinde, *täglich* Hunderte von Menschen zur Gemeinde hinzugefügt werden, die gerettet werden. Selbst bei wachsenden Gemeinden hört irgendwann der Boom auf. So war es auch am Anfang der Geschichte des Christentums. Klar, alles Neue ist sehr anziehend. Und zugegeben: Das, was *wir* heute von den Kanzeln predigen, ist ja eigentlich nichts wirklich Neues. Aber was unser Predigttext nicht mehr erzählt, ist, dass es ja immer weitergegangen ist. Das, was nach dem ersten Pfingstfest entstanden ist, ist nicht in der Versenkung verschwunden, sondern lebt bis heute weiter, und wird auch in Zukunft weiterleben.

Die gute Nachricht für uns heute ist, dass das, was in der Apostelgeschichte erzählt wird, sich als durchaus tragfähig erwiesen und Bestand hatte, über Jahrhunderte hinweg. Gewiss hat es sich dabei auch verändert. Aus dem Abendmahl in der Tischgemeinschaft, das in den Häusern gefeiert wurde, ist zum Beispiel das Abendmahl geworden, was wir heutzutage kennen. Aber das heißt ja nicht, dass es sich nicht auch noch weiter verändern kann. Dass wir jetzt für alle Zeiten mit den Formen leben werden, die wir nun feiern. Es kann sich alles auch verändern, entscheidend bleibt, dass Gottes Geist weiter in allem wirkt. In der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Dafür können und sollen wir Gott danken. Und darauf vertrauen, dass Gott noch heute aus unserem Glauben heraus so manches schaffen kann. Wunder, wo wir keine mehr zu erhoffen wagen. Gemeinschaft, wo Menschen sich in der christlichen Gemeinde alleingelassen und unbeachtet fühlen. Ein Abendmahl, das eine richtige Feier für uns ist. Und dass unsere Gemeinden wieder wachsen, statt immer mehr Mitglieder zu verlieren. Amen.

Gebet

Gott, du öffnest uns immer wieder neue Möglichkeiten.

Nach vielen Monaten können wir nun wieder Gemeinschaft im Gottesdienst erleben,
Zusammenkommen in der Gemeinde und Zusammensein in unserem Alltag.

Hilf uns, auch an die zu denken, die dieses Glück nicht teilen,
an die, die wegen ihrer Überzeugungen in Gefängnissen sitzen müssen,
an die, die immer noch Einschränkungen wegen Corona erleben müssen.

Hilf uns, zu unserem Glauben zu stehen, für Versöhnung und Frieden einzutreten,
und gastfrei zu sein, wo und wie wir das können.

Wir denken an die, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden,
an die Opfer von Attentaten und Verfolgungen.

Gott, schenke uns allen die Freiheit, unseren Glauben zu leben
und Hoffnung zu haben auf eine Welt, in der wir ohne Einschränkungen leben können.

Schenke uns Liebe zueinander und Verständnis für andere Menschen,
auch dann, wenn sie anderer Meinung sind als wir. Amen.

Lieder

EG 320 Nun lasst uns Gott, dem Herren

EG 333 Danket dem Herrn

EG 632 Wenn das Brot, das wir teilen

EG+ 62 So soll es sein

Wochenspruch

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Epheser 2,19)

Hinweis:

In den nächsten drei Wochen machen die Predigten Sommerpause. Die nächste Predigt gibt es voraussichtlich zum 11. Sonntag nach Trinitatis, 15.08.2021.

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Sommerzeit wünscht Ihnen

Ihre Pfarrerin

Katharina Wagner